

Wenn auch die klimatischen Untersuchungen in der Stadt für Naturschutzzwecke nicht so wesentlich sind — soferne es sich nicht um die Erhaltung ursprünglicher, unkultivierter Gebiete handelt (Wald- und Wiesengürtel!) — und nur der Vollständigkeit wegen mit angeführt wurden, ergibt sich doch aus dem über das Gebirge und offene Land Mitgeteilten offensichtlich die Nutzenwendung dieser Beobachtungen für unsere Zwecke. Man wird dort Umland nicht für den Kulturpflanzenbau verwenden, wo seine Eignung bezw. Ertragsfähigkeit infolge seines ungünstigen Kleinklimas in Frage gestellt ist, und man wird in jedem Falle durch Stehenlassen von Feldrainen, Ödungs- oder Waldstreifen oder durch Anlegen künstlicher Hecken, Baumreihen u. a. die kleinklimatischen Verhältnisse eines Grundstückes tunlichst zu verbessern suchen. In beiden Fällen werden Lebensräume für bodenständige Pflanzen und Tiere erhalten oder geschaffen und wird dem Naturschutz „in unserem Sinne“ gedient.

## **Veränderungen in der Pflanzenwelt des Wiener Praters.**

Von Gustav Wendelberger, Wien.

Der Prater mit dem verbauten Teil des zweiten und zwanzigsten Bezirkes war einst nicht so wie heute eine einzige Insel, sondern ein durch zahlreiche Wasserläufe gebildeter Inselhaufen, der für die natürliche Wasser- und Auvegetation die besten Bedingungen bot, wie heute noch entlang des Donaulaufes etwa im Tullnerfeld oder im Wiener Becken unterhalb von Wien, noch ausgeprägter jedoch im Inselgewirr längs des Stromes in der ungarischen Tiefebene. Der Prater selbst, anfangs als kaiserlicher Besitz ausgedehntes Jagdgebiet, später unter Kaiser Josef II. dem Volke freigegeben und bis heute als Lustreservoir und Erholungsstätte vor Verbauung geschützt, blieb am längsten in natürlichem Zustand erhalten. Viel früher fiel die Brigittenau und die Leopoldstadt der Verbauung zum Opfer, wenn auch die endgiltige Verbauung erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erfolgte. Noch 1827 gingen vom „Prater“ stern, ähnlich wie heute vom Lusthaus, Alleen direkt in die Au. Der Augarten, heute eine Enklave inmitten des Häusergewirres, ist noch ein Rest der ehemaligen Au.

Der Prater hingegen blieb im großen und ganzen unberührt. Die Hauptallee führte noch 1806 bloß bis zum ersten Rondeau, die Sophienbrücke (heute Rotundenbrücke) führte direkt in die Au, das Heustadlwasser teilte sich in zahlreiche Arme, die heute noch als trockene Gräben zwischen Heustadlwasser und Hauptallee, durch den Müllerboden und den Rustenschacher bis zum Trabrennplatz verlaufen

und von denen der früher viel größere Eisteich heute noch Wasser führt, das allerdings alljährlich bis zum Boden gefriert, bezw. austrocknet. Das Heustadlwasser führte seinerzeit bei den Bildhauerateliers vorüber in die Krieau, im unteren Teil jedoch in großem Bogen etwa um die Eisenbahnhaltestelle Stadlauerbrücke und den Reiterturnierplatz und setzte sich in den heute noch unter Wasser stehenden Gräben bei Maria Grün und der Waldandacht fort. Das Mautnerwasser ist nichts anderes als der ehemalige Unterlauf des Donaukanals, der sich teils in zahlreichen Armen durch den Fasangarten, teils in einem größeren Arm längs der heutigen Gärtnerstraße im Mautnerwasser fortsetzte. Der heutige Unterlauf des Donaukanals unterhalb der Schlachthausbrücke und des Gassteiges zeigt auch durch seinen schnurgeraden Verlauf die künstliche Entstehung an, während sich der obere Teil in vielen Windungen durch das Stadtgebiet zieht.

Alle die heute meist trocken liegenden Gräben wurden infolge der Donauregulierung im Jahre 1873 vom Hauptstrom abgeschnitten. Neben der vielfachen Anpflanzung von meist fremden Bäumen an Stelle des ursprünglich viel ausgedehnteren Auebestandes, wodurch, da naturgemäß kein Unterholz angepflanzt wurde, viele Teile des Praters in Parklandschaft umgewandelt wurden, hatte die Regulierung des Donaufstromes die nachhaltigsten Folgen für die Vegetation. Die zahlreichen Gräben trockneten aus, die jährlichen periodischen Überschwemmungen, eine Voraussetzung für den Auwald, blieben aus. Die Folgen dieser Austrocknung äußern sich naturgemäß in der Zusammensetzung der Vegetation. Viele feuchtigkeitsliebende Pflanzen verschwanden entweder gänzlich oder gingen in der Häufigkeit ihres Vorkommens zurück. Dafür wanderten andere Arten neu ein, vor allem solche trockener Standorte.

In Bayer's Praterflora von 1869 sind zahlreiche Pflanzen angeführt, die man heute wohl für das Gebiet des Praters als ausgestorben ansehen muß. Da es sich nahezu durchwegs um stark feuchtigkeitsliebende Pflanzen handelt, ist deren Verschwinden auf die Austrocknung des Bodens infolge der Donauregulierung zurückzuführen. (Das beigefetzte „B“ bedeutet das seinerzeitige Vorkommen in der Krieau.) Es handelt sich um folgende Pflanzen: Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum*), Wanzenfame (*Corispermum nitidum*), Ruckuckslichtnelke (*Lychnis flos cuculi*), Prachtnelke (*Dianthus superbus*, B), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), Geißraute (*Galega officinalis*), Sumpfwolfsmilch (*Euphorbia palustris*), Wasserfeder (*Hottonia palustris*), Schlammkraut (*Limosella aquatica*), Sumpfläufekraut (*Pedicularis palustris*), Meerstrandwegerich (*Plantago maritima*), Teu-

felsabbiß (*Succisa pratensis*), Bertram-Schafgarbe (*Achillea ptarmica*, B), Gebräuchliche Pestwurz (*Petasites hybridus*), Rohldistel (*Cirsium oleraceum*), Kopfbinsse (*Holoschoenus vulgaris*), Borstenbinsse (*Schoenoplectus setaceus*), Zyperartiges Riedgras (*Carex cyperoides*, B), Niekendes Riedgras (*Carex nutans*, B).

Das Verschwinden von Arten ist vor allem bei der Wiese der Fall (Sumpfwiese und Auwiese), da diese besonders stark vom Feuchtigkeitsgehalt des Bodens abhängen. Andere Arten wieder sind seltener geworden, wie Schneeglöckchen und Wasserschwertlilie. Auch der Bestand des Praters an Erlen und Weiden ist sehr gering.

Merkwürdigerweise fehlten im Prater auch schon seinerzeit Pflanzen, die sonst für Sumpfwiese und Auwald sehr bezeichnend sind nahezu vollständig: Hochstengeliges Veilchen (*Viola elatior*), Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*), Deutsche Tamariske (*Myricaria germanica*), Lungenenzian (*Gentiana pneumonanthe*), Zaunwinde (*Calystegia epium*), Späte Goldrute (*Solidago serotina*), Weidenblättrige Aster (*Aster salignus*), Einjähriges Berufskraut (*Erigeron annuus*), Flußkreuzkraut (*Senecio fluviatilis*) und Sumpfknaabenkraut (*Orchis palustris*).

Von den im Prater neu auftretenden Arten sind die meisten — von den angepflanzten Bäumen sehe ich ab — Pflanzen trockener Wiesen, die besonders auf den aufgeschütteten künstlichen Wiesen gedeihen, wie Steinnelke (*Dianthus carthusianorum*), Österreichischer Tragant (*Astragalus austriacus*), Knollentragende Platterbse (*Lathyrus tuberosus*), Steifer Sauerklee (*Oxalis stricta*), Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*), Weiße Prunelle (*Prunella laciniata*), Hakige Distel (*Carduus hamulosus* und Späte Ruhblume (*Taraxacum serotinum*). Im Auwald treten folgende Arten neu auf: Ribisel (*Ribes rubrum*), Bärenlauch (*Allium ursinum*), Schlangenlauch (*Allium scorodoprasum*), Rührmichnichtan (*Impatiens noli tangere*), Kleinblütiges Springkraut (*Impatiens parviflora*), das seltene Krappartige Labkraut (*Galium rubioides*) und die Kanadische Wasserpest (*Elodea canadensis*). Doch mag dieses Neuauftreten von Arten weniger als eine Folge der Donauregulierung erklärlich sein, als vielmehr durch Übersetzen und Neueinwanderung, wie bei *Impatiens parviflora*, *Galium rubioides* und *Elodea canadensis*. Außer diesen Pflanzen wanderten in den letzten Jahrzehnten noch andere fremde Pflanzen in heimische Auwälder ein, jedoch mit Ausnahme des Gebietes des Praters, so die Späte Goldrute, das Einjährige Berufskraut, die Weidenblättrige Aster und die Rudbeckie.

Bezeichnend für die weitgehende Veränderung der Ursprünglichkeit des Praters ist die Tatsache, daß seit 1869 auf den Schuttfächen des Praters 29 Ruderalpflanzen neu auftreten!